



Wie die Agrarindustrie versucht, die Nulltoleranz zu kippen

Umwelt- und Bauernverbände fordern: Keine Schwellenwerte für in der EU nicht zugelassene gentechnisch veränderte Organismen (GVO)

Droht der Futtermittelnotstand, wenn die EU weiter an ihrer Nulltoleranzpolitik für nicht zugelassene GVO festhält? Müssen unsere Tiere im Stall bald verhungern? Explodieren die Futtermittelpreise? Setzen wir die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Bauern aufs Spiel? Sind die Behauptungen der Agrarindustrie durch Fakten belegt und die Sorgen begründet? Oder handelt es sich um Panikmache und eine gezielte Strategie, um gentechnische Verunreinigungen hoffähig zu machen?

Die Fakten im Überblick:

Für 2009 meldet das Europäische Schnellwarnsystem für Lebens- und Futtermittel (RASFF) bis Mitte Oktober 14 Fälle von Futtermitteln, die mit in der EU nicht zugelassenen GVO verunreinigt sind. Für die Jahre 2004 bis 2009 sind dort insgesamt 46 Fälle von verunreinigten Futtermitteln dokumentiert (Stand 15. Oktober 2009). Von den 46 Verunreinigungsfällen betreffen 27 Fälle (59 Prozent) für landwirtschaftliche Nutztiere bestimmtes Futtermittel. In 19 Fällen (41 Prozent) war Heimtiernahrung von Verunreinigungen betroffen.

Nur für die bis Ende Juli 2009 gemeldeten Verunreinigungen mit nicht zugelassenen GVO liegen Angaben zu betroffenen Mengen vor. Danach können im Jahr 2009 bis zu diesem Zeitpunkt maximal 66 000 Tonnen Soja verunreinigt sein. Da jedoch das RASFF die verunreinigten Mengen bei Lebens- und Futtermitteln inklusive Heimtiernahrung gemeinsam erfasst und es sich in 18 Fällen um verunreinigte Heimtiernahrung handelt (Stichtag 30. Juli 2009, deshalb nicht 19 Fälle), liegt die Menge der für landwirtschaftliche Nutztiere bestimmten Futtermittel vermutlich deutlich darunter.

Von den vier seit Ende Juli bis zum 15. Oktober 2009 erfassten Fällen verunreinigter Futtermittel waren drei Lieferungen für landwirtschaftliche Nutztiere bestimmt, eine für Heimtiere. Zum Vergleich: Die EU importiert pro Jahr rund 32 Millionen Tonnen Soja. Die Menge der mit nicht zugelassenen GVO verunreinigten Soja, die im Jahr 2009 in der EU nicht in Verkehr gebracht werden durfte und für Nutztiere bestimmt war, bewegt sich demnach im Promillebereich: Es handelt sich um maximal 0, 2 Prozent.

Die Verunreinigungen gehen im Wesentlichen auf ein Land zurück: die USA. Von den von 2004 bis Mitte Oktober 2009 erfassten Verunreinigungsfällen bei Futtermitteln, die für landwirtschaftliche Nutztiere sowie für Heimtiere bestimmt waren, hatten 41 von 46 ihren Ursprung in den Vereinigten Staaten. Das entspricht 89 Prozent.

Hauptlieferanten für Soja in die EU sind Argentinien und Brasilien. Die USA selber spielen für die EU nur eine untergeordnete Rolle. Argentinien und Brasilien, die ebenfalls viel gentechnisch veränderte Soja anbauen, haben in den Jahren 2004 bis 2009 laut RASFF keinerlei Verunreinigung verursacht.

Belege dafür, dass die Einfuhr von Soja aus den USA seit Juni 2009 zum Erliegen gekommen ist, gibt es nicht. Allein die 13 seitdem dokumentierten Verunreinigungsfälle bei US-amerikanischen Sojalieferungen, die sowohl für Lebens- und Futtermittel als auch für Heimtiernahrung bestimmt waren, zeigen, dass die USA den EU-Markt weiter beliefern. Das entkräftet die Behauptung, der hiesigen Landwirtschaft stünden von September 2009 bis März 2010 die benötigten sechs bis 7, 5 Millionen Tonnen Soja nicht zur Verfügung, weil die USA als Quelle komplett ausfallen. Bisher hat die Nulltoleranzpolitik der EU keinen Niederschlag in den US-Statistiken gefunden – die amerikanischen Sojaschrotexporte sollen gegenüber 2008/09 sogar leicht steigen. Davon, dass die US-Sojaimporte in die EU „praktisch zum Erliegen“ gekommen sind, kann also keine Rede sein.

Wenige Kontaminationsfälle, geringe Mengen verunreinigter Futtermittel, kein Importstopp der Sojalieferungen aus den USA, von Futtermittelnotstand keine Spur – die Gegner der Nulltoleranz haben ein nicht haltbares Szenario entworfen, um ihre Interessen durchzusetzen. Ihre Behauptungen halten einer Prüfung nicht stand.

Nicht zugelassene Gentechnik-Konstrukte haben in der Lebens- und Futtermittelkette nichts zu suchen, hier gilt die gesetzlich vorgeschriebene Nulltoleranz. Ihre Ausbreitung in der Natur muss verhindert werden. Aus Vorsorgegründen muss die Nulltoleranz bestehen und die Wahlfreiheit von Bauern und Verbrauchern oberstes Gebot bleiben.

Die Behauptungen der Agrarindustrie – ein Realitätscheck

Um was geht es?

Für in der Europäischen Union nicht zugelassene gentechnisch veränderte Organismen (GVO) gilt die sogenannte Nulltoleranz. D.h. solange sie über keine EU-Zulassung verfügen, dürfen sie auch nicht in Verkehr gebracht werden. Werden sie trotzdem in Lebens- und Futtermitteln gefunden, führt dies zu Rückrufaktionen: Produkte, die mit in der EU nicht zugelassenen GVO verunreinigt sind, müssen umgehend vom Markt genommen werden. Das entspricht der konsequenten Umsetzung des in der EU-Gesetzgebung verankerten Vorsorgeprinzips.

Den Profiteuren der Agro-Gentechnik ist dies ein Dorn im Auge. Seit etwa zweieinhalb Jahren fordern Futtermittelindustrie, Fleischwirtschaft, Agrarhandel, die Spitzen der europäischen Bauernverbände einschließlich des Deutschen Bauernverbandes¹ sowie die Generaldirektion Landwirtschaft der EU-Kommission Grenzwerte für in der EU nicht zugelassene GVO in Lebens- und Futtermitteln. Beharre die EU weiter auf ihrer Politik der Nulltoleranz und würde das Zulassungsverfahren für GVO nicht beschleunigt, so das von ihnen entworfene Szenario, drohe der Futtermittelnotstand, insbesondere bei Sojalieferungen. Mit fatalen Folgen vor allem für die Schweine- und Geflügelproduzenten, denn Soja, als derzeit wesentliche Proteinquelle, sei für sie entweder überhaupt nicht mehr oder nur zu unerschwinglich hohen Preisen verfügbar.²

Nachdem EU-Behörden im April 2009 Spuren des zu diesem Zeitpunkt in der EU nicht zugelassenen Gentechnik-Mais MON 88017³ in Sojalieferungen aus den USA gefunden und die Einfuhr verweigert haben, fahren die Lobbyverbände der Agrarindustrie⁴ und die ihnen verbundene landwirtschaftliche Presse⁵ wieder einmal schweres Geschütz auf: Sollte die EU-Gesetzgebung nicht geändert werden und die Nulltoleranz für in der EU nicht zugelassene GVO weiterhin Bestand haben, führe dies kurzfristig zu steigenden Futtermittelpreisen, mittelfristig zu einem Verlust der Wettbewerbsfähigkeit und langfristig zu einem Aus der Schweine- und Geflügelfleischproduktion in der Europäischen Union.

Um politischen Druck zu erzeugen, streuen die Gegner der Nulltoleranz seit Sommer 2009 folgende Botschaft: Weil die Sojaimporte aus Argentinien und Brasilien aufgrund geringerer Ernten dramatisch eingebrochen seien, sei die EU von nur einer Quelle abhängig: den USA. Die zwischen September 2009 und März 2010 benötigte Menge von sechs bis 7,5 Millionen Tonnen Soja sei nur von dort zu beziehen. Weil aber seit Juni 2009 die Einfuhr von Sojabohnen und Sojaschrot aus den USA in die Europäische Union aufgrund der hier geltenden Nulltoleranz „praktisch verhindert“ werde, drohten der europäischen Lebens- und Futtermittelindustrie allein für diesen Zeitraum Verluste von 3,5 bis fünf Milliarden Euro.⁶

Um wie viele Verunreinigungenfälle handelt es sich?

Alle bekannt gewordenen Fälle von Verunreinigungen mit in der EU nicht zugelassenen GVO dokumentiert das Europäische Schnellwarnsystem „Rapid Alert System on Food and Feed“ (RASFF). Auf die dort erfassten Daten beziehen sich die Behörden der Mitgliedsstaaten, in Deutschland das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL). Für die Jahre 2004 bis 2009 verzeichnet das RASFF insgesamt 42 Fälle von mit in der EU nicht zugelassenen GVO in Futtermitteln (Stichtag: 30. Juli 2009).

1 Siehe die Internet-Postkartenaktion zur Versorgung mit Futtermitteln "GVO-Nulltoleranz darf Schweinehalter nicht von Markt verdrängen – Versorgung mit Eiweißfuttermitteln sicherstellen!" Die zentrale Aussage der vom Bayerischen Bauernverband lancierten Kampagne lautet: GVO-Nulltoleranz bei Futtermitteln verdrängt unsere Schweinehalter vom Markt. Die Postkarte ist an Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner gerichtet, die sich auf dem Agrarministerrat am 19. und 20. Oktober 2009 für die Aufhebung der Nulltoleranz einsetzen sollte und weiterhin einsetzen soll.

2 European Commission, Directorate-General for Agriculture and Rural Development: Economic Impact of Unapproved GMOs on EU Feed Imports and Livestock Production, 2007.

3 Bei der Abstimmung im Agrarministerrat am 19. Oktober 2009 gab es keine Mehrheit für die Zulassung dreier neuer GV-Maissorten (MON 88017, MON 89034 und Pioneer-Mais 59122xNK603). Diesen drei GV-Maissorten hat die EU-Kommission am 30. Oktober 2009 eine Importzulassung erteilt, top agrar online, 30.10.09: EU-Kommission erlaubt weitere GVO-Maissorten, http://www.topagrar.com/index.php?option=com_content&task=view&id=14461&Itemid=519. Für oder gegen die Importzulassung des Mais MIR 604 von Syngenta konnte beim Treffen der EU-Agrarminister am 20. November 2009 zunächst keine qualifizierte Mehrheit erreicht werden. Am 30. November 2009 wurde der MIR 604 für den Import in die EU von der Europäischen Kommission zugelassen. Nachricht auf transgen.de am 30. Nov. 2009: Im Eiltempo: EU-Kommission genehmigt Gentechnik-Mais MIR604, <http://www.transgen.de/aktuell/1139.doku.html>.

4 Beispielhaft: Der Brief von im "Grainclub" zusammengeschlossenen elf Lobbyverbänden der deutschen Agrarindustrie an Landwirtschaftsministerin Aigner vom 6. August 2009.

5 Beispielhaft top agrar: „Sojaschrot: Bricht uns jetzt der Nachschub weg?“, Heft 10/2009.

6 Siehe den in Fußnote 3 erwähnten Brief des „Grainclub“.

Zehn davon entfallen auf das Jahr 2009.⁷ Von den 42 Meldungen betreffen 18 Heimtiernahrung (42, 9 Prozent), d.h. nicht für landwirtschaftliche Nutztiere bestimmte Futtermittel. Weniger als 60 Prozent, nämlich 24 von 42 Chargen, waren als Futtermittel für Lebensmittel liefernde Tiere bestimmt.⁸

Anzahl der Schnellwarnmeldungen zu nicht zugelassenen GVO in den Jahren 2004 bis 2009

Jahr	2004	2005	2006	2007	2008	2009*	Gesamt
Lebensmittel	6	8	128	35	26	14	217
Futtermittel	-	4	9	12	7	10	42

Stand 30. Juli 2009, Quelle: BVL. Die Tabelle stammt aus der Antwort der Bundesregierung vom 6. August 2009 auf die Fragen 7/266 und 7/267 und erfasst alle in der EU gemeldeten Fälle.

Nach dem 30. Juli 2009 verzeichnet das RASFF vier weitere Fälle verunreinigter Futtermittel (Stand 15. Oktober); sie gehen auf die Maislinien MON 88017 und MIR 604⁹ zurück.¹⁰ In einem der vier Fälle handelt es sich um verunreinigte Heimtiernahrung.

Um welche Mengen verunreinigter Futtermittel geht es?

Auf die von Verunreinigungen betroffenen Mengen an Lebens- und Futtermitteln geht die Antwort der Bundesregierung auf die Fragen Nr. 7/266 und 7/267 der Abgeordneten Ulrike Höfken (Bündnis 90/ Die Grünen) vom 6. August 2009 ein. Danach wurden Chargen sowohl von 0, 5 Kilogramm bis hin zu 6 600 Tonnen beanstandet. Das heißt bezogen auf die zehn bis zum 30. Juli 2009 erfassten Verunreinigungsfälle: Es können Mengen von fünf Kilo bis maximal 66 000 Tonnen betroffen sein. Für die Menge verunreinigter Futtermittel für landwirtschaftliche Nutztiere bedeutet das: Ein Maximum von 66 000 Tonnen ist möglich, aber nicht wahrscheinlich, da zum einem Lebens- und Futtermittel gemeinsam erfasst worden sind und es sich zum anderen bei einem erheblichen Anteil (ca. 40 Prozent) der verunreinigten Futtermittelchargen um Heimtiernahrung handelt. Für die vier seit Ende Juli bis zum 15. Oktober 2009 erfassten Fälle liegen keine Informationen über die verunreinigten Mengen vor. Ein Fall betrifft wiederum Heimtiernahrung. Die Mengen dürften auch hier überschaubar sein.

Zum Vergleich: Die EU importiert jedes Jahr rund 32 Millionen Tonnen Soja,¹¹ Deutschland hat 2008 ca. 3, 3 Millionen Tonnen Sojabohnen und zwei Millionen Tonnen Sojaschrot eingeführt.¹² Dem gegenüber erscheinen die EU-weit erfassten maximalen 66 000 Tonnen (plus der drei seit Ende Juli 2009 erfassten Chargen) verschwindend gering und entkräften das Argument eines Futtermittelnotstandes aufgrund abgewiesener verunreinigter Futtermittel. Demnach durften im Jahre 2009 maximal 0, 2 Prozent der in die EU gelieferten Soja aufgrund von Verunreinigungen mit hier nicht zugelassenen GVO nicht in Verkehr gebracht werden.

7 Antworten der Bundesregierung auf die Fragen 7/266 und 7/267 der Abgeordneten Ulrike Höfken vom 6. August 2009.

8 Aus der Antwort der Bundesregierung vom 6. August 2009 auf die Fragen 7/266 und 7/267.

9 Für oder gegen die Importzulassung des gentechnisch veränderten Mais MIR 604 von Syngenta konnte beim Treffen der EU-Agrarminister am 20. November 2009 zunächst keine qualifizierte Mehrheit erreicht werden. Am 30. November 2009 wurde der MIR 604 für den Import in die EU von der Europäischen Kommission zugelassen. Nachricht auf transgen.de am 30. Nov. 2009: Im Eiltempo: EU-Kommission genehmigt Gentechnik-Mais MIR604, <http://www.transgen.de/aktuell/1139.doku.html>.

10 Einsicht in das RASFF unter <https://webgate.ec.europa.eu/rasff-window/portal/> und <https://webgate.ec.europa.eu/rasff-window/portal/index.cfm?event=searchResultList&StartRow=1>, Stand 15. Oktober 2009.

11 Agra-Europa 38/2009, 14. September 2009: Fischer Boel fordert ein klares Bekenntnis für GV-Futtermittelimporte.

12 Brief von im „Grainclub“ zusammengeschlossenen elf Verbänden der deutschen Agrarindustrie an Landwirtschaftsministerin Aigner vom 6. August 2009.

Das wird weder die Schweinemäster noch die Geflügelproduzenten in den Ruin treiben oder gar die Wettbewerbsfähigkeit der EU in der Landwirtschaft gefährden.

Welche in der EU nicht zugelassenen GVO haben die Verunreinigungen verursacht, aus welchen Ländern stammen sie?

Die 42 in der EU von 2004 bis zum 30. Juli 2009 erfassten Fälle von Futtermittelverunreinigungen schlüsselt die Antwort der Bundesregierung¹³ wie folgt auf:

Exportland	Verwendung	Event	Schnellwarnmeldungen (2004 -2009)
USA	Futtermittel für Lebensmittel liefernde Tiere	5x Mais MON 88017, in Lieferungen von verarbeiteter Soja Mais MIR 604 Mais DAS-59132 Mais DAS-59122-7 Reis LL 601 Mais Bt 10	19
	Heimtiernahrung	Mais MON 88017 Mais MIR 604 Mais DAS-59122-7 Reis LL 601	18
China	Futtermittel für Lebensmittel liefernde Tiere	Reis Bt 63	4
Ukraine	Futtermittel für Lebensmittel liefernde Tiere	GV-Soja, in Lieferung von verarbeiteter Soja	1
Summe			42

Stand: 30. Juli 2009, Quelle: BVL.

Knapp 90 Prozent (37 von 42 Chargen) der seit 2004 bis zum 30. Juli 2009 erfassten Fälle von verunreinigten Futtermitteln gehen allein auf Importe aus den USA zurück. Kein einziger Verunreinigungsfall wird laut RASFF aus Argentinien und Brasilien gemeldet, den beiden anderen Hauptanbauländern gentechnisch veränderter Soja.

Die vier seit Ende Juli 2009 gemeldeten Fälle verunreinigter Sojalieferungen mit MON 88017 und MIR 604 kommen ausschließlich aus den USA.¹⁴

Exkurs: Warum werden Verunreinigungsfälle aus den USA gemeldet, nicht aber aus Argentinien und Brasilien?

Die in Argentinien angebaute Soja ist überwiegend gentechnisch verändert, die brasilianische Soja etwa zur Hälfte.¹⁵ Beide Länder exportieren Gentechnik-Soja in die EU. Jedoch respektieren sie, anders als die USA, EU-Importzulassungen und bauen neue Gentechnik-Sorten erst dann an bzw. liefern sie nach Europa, wenn diese über eine EU-Zulassung verfügen.

¹³ Antworten der Bundesregierung auf die Fragen 8/155 und 8/156 der Abgeordneten Ulrike Höfken vom 31. August 2009.

¹⁴ Quelle: RASFF: <https://webgate.ec.europa.eu/rasff-window/portal/> und <https://webgate.ec.europa.eu/rasff-window/portal/index.cfm?event=searchResultList&StartRow=1>, Stand 15. Oktober 2009.

¹⁵ Cert ID: 28.08.09: Cert ID certified „Non-GMO“ soy meal and other soy products: Volumes available from South America, <http://www.cert-id.com.br/wp-content/uploads/2009/09/brazil-non-gm-cert-volume-2009-eng-v3-0.pdf>.

In der EU dauert das Zulassungsverfahren für gentechnisch veränderte Pflanzen im Durchschnitt zweieinhalb Jahre.

Das einzige Land auf der Welt, das GVO schneller zulässt, sind die USA. Sie benötigen lediglich 15 Monate. Dies liegt insbesondere daran, dass eine Sicherheitsbewertung nur auf ausdrücklichen Wunsch des Antragstellers durchgeführt werden muss.¹⁶ Brasilien benötigt im Durchschnitt zwischen drei und fünf Jahren für eine Zulassung, Argentinien drei Jahre.¹⁷

Ist die Einfuhr von Soja aus den USA in die EU tatsächlich zum Erliegen gekommen?

In ihrem Brief an Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner vom 6. August 2009 behaupten elf im „Grainclub“ zusammengeschlossene Lobbyverbände der deutschen Lebens- und Futtermittelindustrie, dass die Einfuhr von Sojabohnen und Sojaschrot aus den USA in die EU seit Juni 2009 „praktisch zum Erliegen“ gekommen sei. Weil sie den Beweis für ihre Behauptung schuldig bleiben, hat der BUND den Bund für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde (BLL), einen der Mitunterzeichner und vehementen Verfechter der Aufhebung der Nulltoleranz, um Aufklärung zu folgenden Fragen gebeten:¹⁸

- Sind es die EU-Behörden oder Behörden einzelner EU-Länder, die einen sofortigen Stopp aller Sojalieferungen in die EU verfügt haben?
- Sind es die US-Experteure, die nicht mehr in die EU liefern? Um welche handelt es sich, und wie viel Prozent des EU-Marktes decken sie mit ihren Lieferungen ab?
- Sind es die in der EU ansässigen Importeure, die US-Importe zurückweisen? Um welche handelt es sich, und wie viel Prozent des EU-Marktes beliefern sie?
- Um welche Mengen geht es dabei?
- In welchem Verhältnis stehen die nicht mehr verfügbaren Mengen zum gesamten Bedarf an Soja-Futtermitteln in der EU?

In der Antwort an den BUND vom 29. September 2009 wiederholt der BLL auf zweieinhalb Seiten seine Forderung nach Schwellenwerten für in der EU nicht zugelassene GVO, beantwortet aber keine der an ihn gerichteten Fragen.

Seit Juni 2009, dem Monat, seit dem die Einfuhr von Soja aus den USA laut „Grainclub“ angeblich zum Erliegen gekommen ist, verzeichnet das RASFF 13 Fälle von Verunreinigungen mit den USA als Ursprung (Stand 15. Oktober 2009).¹⁹ In acht Fällen handelt es sich um Futtermittel, in drei um Heimtierernährung, in je einem Fall sind Backwaren und Diätprodukte betroffen. Allein das Auftauchen weiterer Verunreinigungen zeigt, dass die USA den europäischen Markt weiterhin mit Soja beliefern.

Auch die Agra-Europe vom 19. Oktober 2009²⁰ konstatiert für Sojaschrot: „Allerdings findet die von Brüssel gefahrene ‚Nulltoleranzpolitik‘ bisher keinen Niederschlag in den US-Statistiken; die amerikanischen Sojaschrotexporte sollen gegenüber 2008/09 sogar leicht steigen. In der laufenden Kampagne werden US-Experteure voraussichtlich 8, 7 Millionen Tonnen Sojaschrot in alle Welt verkaufen, wobei die europäischen Veredelungszentren traditionell wichtige

16 Friends of the Earth: Campaigner’s Briefing. Animal Feed Crisis and EU GMO Laws – Is there a Link? July 2008; http://www.foeeurope.org/GMOs/ZERO_TOLERANCE_Campaigner_briefing_FINAL.pdf.

17 Friends of the Earth: Campaigner’s Briefing. Animal Feed Crisis and EU GMO Laws – Is there a Link? July 2008; http://www.foeeurope.org/GMOs/ZERO_TOLERANCE_Campaigner_briefing_FINAL.pdf.

18 Brief des BUND e. V. an den BLL vom 21. August 2009.

19 Die Liste findet sich im Anhang (Stand 15. Oktober 2009).

20 Agra-Europe 43/09, 19. Oktober 2009, Markt und Meinung, S. 1: Sojanotierungen gehen durch die Decke.

Lieferadressen sind." Davon, dass die US-Sojaimporte in die EU „praktisch zum Erliegen“ gekommen seien, kann also keine Rede sein.

Wie stimmig ist das von der Agrarindustrie entworfene Szenario, dass für den EU-Markt derzeit nur noch Soja aus den USA verfügbar ist?

Um dringenden Handlungsbedarf zu suggerieren, behaupten die Gegner der Nulltoleranz, die EU sei derzeit von einer einzigen Sojaquelle abhängig: den USA. Aufgrund von Missernten in Argentinien und Brasilien sei die zwischen September 2009 und März 2010 benötigte Menge von sechs bis 7,5 Millionen Tonnen Soja nur von dort zu beziehen.

Der Weltmarkt für Soja

Weltweit wurden 2009 etwa 244 Millionen Tonnen Soja geerntet. Die Hauptanbauländer sind die USA (80,5 Millionen Tonnen, das sind 38 Prozent der Weltproduktion im Wirtschaftsjahr 2008/09), gefolgt von Brasilien (57 Millionen Tonnen bzw. 27 Prozent) und Argentinien (32 Millionen Tonnen bzw. 15 Prozent). Hinzu kommen als weitere nennenswerte Sojaproduzenten China (16 Millionen Tonnen bzw. 7 Prozent), Indien (9,1 Millionen Tonnen bzw. 4,3 Prozent), Paraguay (3,8 Millionen Tonnen bzw. 1,8 Prozent) und Kanada (3,3 Millionen Tonnen bzw. 1,6 Prozent). Weitere Länder bauten zusammen 8,9 Millionen Tonnen bzw. 4,3 Prozent der 2009 produzierten Soja an.²¹

Soybeans: World production in thousand metric tons (MT)									
Production	2005/06	% of Total 2006	2006/07	% of Total 2007	2007/08	% of Total 2008	2008/09	% of Total 2009	Forecast 2009/10
United States	83,507	37.84	87,001	36.69	72,859	32.94	80,536	38.22	88,322
Brazil	57,000	25.83	59,000	24.88	61,000	27.58	57,000	27.04	62,000
Argentina	40,500	18.35	48,800	20.58	46,200	18.99	32,000	15.18	51,000
China	16,350	7.40	15,967	8.29	14,000	6.33	16,000	4.74	15,000
India	7,000	3.17	7,690	3.24	9,470	4.28	9,100	4.31	9,000
Paraguay	3,640	1.64	5,856	2.46	6,900	3.12	3,800	1.8	5,750
Canada	3,161	1.43	3,460	1.43	2,700	1.22	3,300	1.56	3,500
Other	9,512	4.31	9,337	3.93	8,004	3.62	8,986	4.26	9,363
Total	220,670		237,111		221,133		210,722		243,935

© Copyright 2009 by Cert ID – All Rights Reserved – Based on data sourced from USDA

In den letzten beiden Jahrzehnten hat sich die Sojaproduktion geographisch deutlich verschoben: Während die USA bis Mitte der 90er Jahre noch knapp 50 Prozent der weltweit angebaute Soja beisteuerten,²² ist ihr Anteil in den Jahren 2007 bis 2009 auf deutlich unter 40 Prozent gesunken. Hingegen haben Brasilien und Argentinien ihre Produktion durch eine deutliche Flächenausdehnung verdoppelt bzw. verdreifacht. Der Anteil beider Länder an der Weltsojaproduktion lag in den letzten Jahren bei 42 bzw. 47 Prozent. Zusammen haben sie die USA bei der Sojaproduktion überholt.

²¹ USDA, zitiert nach Cert ID Europe, Cert ID certified NON-GMO soy meal and other soy products: Volumes available from South America, 28. August 2009.

²² H. Ehlers und A. Czekala: Hintergrundinformationen zur Herkunft und Verwendung von Soja in der Futtermittelwirtschaft. Deutscher Raiffeisenverband e.V., Bonn 2007.

Herkunft der EU-Soja-Importe

Die 27 EU-Staaten sind nach China der größte Sojaimporteure der Welt, mit zuletzt jährlich 32 Millionen Tonnen Sojaäquivalent.²³ Zum Vergleich: Die Nr. 1, China, hat im Wirtschaftsjahr 2008/09 ca. 39,8 Millionen Tonnen eingeführt, die Prognose für den chinesischen Bedarf für 2009/2010 beläuft sich auf ca. 38,5 Millionen Tonnen.²⁴

Das Importvolumen der EU verteilt sich im Wirtschaftsjahr 2008/09 auf 21,8 Millionen Tonnen Sojaschrot und auf 13,9 Millionen Tonnen Sojabohnen.^{25 26}

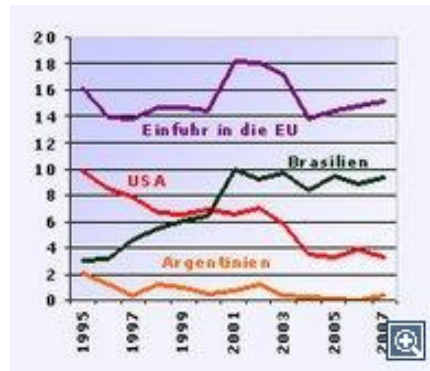
Von den 21,8 Millionen Tonnen Sojaschrot wurden rund 500 000 Tonnen (oder 2,3 Prozent des EU-Sojaschrot-Importes) aus den USA eingeführt. Das Gros von 12,2 Millionen Tonnen (oder 56 Prozent) wurde dagegen aus Argentinien und aus Brasilien mit neun Millionen Tonnen (oder 41,3 Prozent) importiert. Die 13,9 Millionen Tonnen Sojabohnen stammen zum großen Teil aus Brasilien (9,5 Millionen Tonnen, das sind 68,3 Prozent des EU-Sojabohnen-Importes) sowie den USA (2,2 Millionen Tonnen, das entspricht 15,8 Prozent).²⁷

In Bezug auf die Herkunftsländer der Sojaschrot- und Sojabohnen-Importe in die EU zeigen die vergangenen Jahre eine ähnliche Verteilung:²⁸

Import von Sojaschrot in die EU insgesamt und nach Herkunftsländern (in Mio. Tonnen)



Import von Sojabohnen in die EU insgesamt und nach Herkunftsländern (in Mio. Tonnen)



Bei Sojaschrot waren die Importmengen aus den USA und Brasilien in den Jahren 1995 bis 2007 relativ konstant; nur Argentinien hat seine Sojaschrot-Exporte in die EU in den letzten Jahren kontinuierlich gesteigert. Bei Sojabohnen sind die Importe aus den USA seit 1996/97 permanent gefallen, die Exporte aus Argentinien sind verhältnismäßig konstant geblieben, während Brasilien seine Exporte in die EU von 1996/97 bis 2000 gesteigert hat, die sich seitdem auf etwa demselben Niveau gehalten haben.

23 So EU-Agrarministerin M. Fischer Boel, zitiert nach Agra-Europe 38/09, 14. September 2009, Europa-Nachrichten, S. 11: Fischer Boel fordert klares Bekenntnis für GV-Futtermittelimporte.

24 Toepfer International: Marktbericht 24. September 2009, S. 9.

25 Die in die EU importierten Sojabohnen werden zu Sojaschrot und Sojaöl verarbeitet. Wenn Ölsaaten zu Pflanzenölen verarbeitet werden, beträgt die Ausbeute 15 bis 20 Prozent Ölanteil. Bei der Sojaverarbeitung fallen so ca. 80 Prozent proteinreiches Sojaextraktionsschrot an, das auch als Futtermittel verwendet wird.

26 Agra-Europe 37/09, 7. September 2009, Europa-Nachrichten, S. 11: EU-Agrarverbände: Sojaimporte aus Nordamerika gestoppt.

27 Agra-Europe 37/09, 7. September 2009, Europa-Nachrichten, S. 11: EU-Agrarverbände: Sojaimporte aus Nordamerika gestoppt.

28 Zahlen von A. C. Toepfer International, USDA, Eurostat, zitiert nach: transgen: Weltmarkt Soja, http://www.transgen.de/lebensmittel/soja_mais/181.doku.html.

Das heißt: Die USA spielen bei Sojaschrot-Importen in die EU nur eine marginale Rolle. Bei Sojabohnen stellen sie derzeit weniger als ein Sechstel der importierten Menge.

Sojabedarf in Deutschland

Deutschland hat 2008 mehr als 3,3 Millionen Tonnen Sojabohnen und zwei Millionen Tonnen Sojaschrot eingeführt.²⁹

Aktuelle Erntemengen von Soja und Prognosen für die nächste Ernte

Nach den Daten des US-Landwirtschaftsministeriums (USDA) sind die Ernteerträge in Brasilien und Argentinien von 2007/08 auf 2008/09 um 6,5 bzw. 31 Prozent gefallen. Für Brasilien bedeutet dies einen Rückgang von 61 auf 57 Millionen Tonnen, für Argentinien einen Rückgang von 46,2 auf 32 Millionen Tonnen.³⁰ D. h. im Vergleich zum Vorjahr stehen aus diesen Ländern 18 Millionen Tonnen Soja weniger zur Verfügung.

Für die Erntesaison 2009/10 gehen die Prognosen allerdings wieder deutlich nach oben. Für Brasilien wird ein Zuwachs um fünf Millionen Tonnen erwartet (von 57 auf 62 Millionen Tonnen), für Argentinien sogar ein Anstieg um 19 Millionen Tonnen (von 32 auf 51 Millionen Tonnen).³¹ Demnach sind die Ausfälle nur kurzfristig, und die prognostizierten Produktionszahlen gleichen die Ernteaufträge der vergangenen Anbausaison mehr als aus: Der um 18 Millionen Tonnen geringeren Ernte der Saison 2008/09 stehen prognostizierte 24 Millionen Tonnen Soja in der nächsten Saison 2009/10 gegenüber.

In den USA ist die Erntemenge an Soja von 72,9 Millionen Tonnen (2007/08) auf 80,5 Millionen Tonnen (2008/09) gestiegen. Die Prognose für 2009/10 lautet 88,2 Millionen Tonnen – also eine erwartete Mehrproduktion von 7,7 Millionen Tonnen.³² Allerdings sind über die diesjährige gute Ernte weder US-Farmer noch Händler glücklich. Denn allein im September ist der Sojapreis um zehn Prozent gefallen.³³ Ob die US-Farmer unter diesen Umständen auch in der nächsten Saison verstärkt auf Soja setzen, ist fraglich.

Kurzfristige Verfügbarkeit von Soja aus Brasilien und Argentinien und damit verbundene Preisspekulationen

Die neue Sojaernte aus Südamerika kommt ab März 2010 auf den Markt. Bis dahin wird die vorherige Ernte verkauft. So steht etwa brasilianisches und argentinisches Sojaschrot in der Regel zwölf Monate im Jahr zur Verfügung. Ein Großteil der Ware – auch die, die erst gegen Ende der südamerikanischen Saison, also Anfang 2010, ausgeliefert wird – ist bereits Monate vorher zu einem festgelegten Preis verkauft worden. Dazu kommt eingelagerte Ware, die dann nach und nach – ggf. unter Spotmarkt-Bedingungen – gehandelt wird. Hier können entsprechend höhere Preise erzielt werden. Dies ist ein völlig normales Phänomen und kann jedes Jahr beobachtet werden. Kurz vor der neuen Ernte wird die Sojaware knapper, und Händler können auf diese Weise höhere Preise am Markt erzielen. Ob die Spotmarkt-Preise innerhalb der „normalen“ Schwankungsbreite für Soja bleiben oder darüber hinaus gehen werden, ist nicht zu prognostizieren. Das hängt von der Reaktion der Märkte und der Importeure ab.

29 Brief von den im "Grainclub" zusammengeschlossenen elf Lobbyverbänden der deutschen Agrarwirtschaft an Landwirtschaftsministerin Aigner vom 6. August 2009.

30 Agra-Europe 38/09, 14. September 2009: Amerikanische Sojaernte wird immer größer. Und: Pressemitteilung von Cert ID, 28. August 2009. Darin sind die Daten des USDA verwendet.

31 Quelle USDA, zitiert nach Cert ID Europe, Cert ID certified NON-GMO soy meal and other soy products: Volumes available from South America, 28. August 2009.

32 Quelle USDA, zitiert nach Cert ID Europe, Cert ID certified NON-GMO soy meal and other soy products: Volumes available from South America, 28. August 2009.

33 Agra-Europe 38/09, 14. September 2009: Amerikanische Sojaernte wird immer größer. Und: Pressemitteilung von Cert ID, 28. August 2009. Darin sind die Daten des USDA verwendet.

Weitere Sojalieferanten

Indien und China bauen ebenfalls Soja in nennenswertem Umfang an. 2008/09 wurden in Indien 9, 1 Millionen Tonnen Soja produziert.³⁴ Indische Soja ist gentechnikfrei, der Anbau gentechnisch veränderter Soja ist nicht zugelassen.³⁵ Zwar wird darüber debattiert, doch große inländische Verarbeiter sind dagegen.³⁶ Inzwischen wird ein großer Teil der indischen Ernte über ein sogenanntes Identity-Preservation-System erfasst und kann so als gentechnikfrei zertifiziert auf dem Weltmarkt angeboten werden.³⁷

In China wurden in der Saison 2008/09 ca. 16 Millionen Tonnen Soja angebaut – ebenfalls konventionell.³⁸ Chinas Exportmärkte für gentechnikfreie Ware liegen in Japan und Korea, aber auch in Europa.³⁹ Für China ist die Erzeugung eigener Soja viel teurer als Importware, deshalb bezieht das Land einerseits billige Importsoja und exportiert andererseits gentechnikfreie Ware. China ist von ehemals sieben Prozent (1997) zum weltgrößten Sojaimporteur mit 48 Prozent (2007/08) aufgestiegen.⁴⁰ Trotz seiner Importabhängigkeit überlegt China zusammen mit drei weiteren asiatischen Ländern,⁴¹ dem Beispiel Thailands zu folgen, das die Einfuhr von Gentechnik-Soja gestoppt hat. Der Grund liegt insbesondere in den eigenen, guten konventionellen Sojasorten.⁴²

Fazit: Das von der Agrarindustrie entworfene Szenario, derzeit sei Soja einzig und allein aus den USA zu beziehen, entspricht nicht den Tatsachen.

Exkurs: Wie viel gentechnikfreie Soja ist verfügbar?

Der weltgrößte Produzent gentechnikfreier Soja ist Brasilien. Im Jahr 2008 wurden dort etwa 27 bis 30 Millionen Tonnen konventionelle, d.h. nicht gentechnisch veränderte Sojabohnen angebaut. Davon gingen 6, 3 Millionen Tonnen Bohnen als gentechnikfrei zertifizierte Ware (d.h. mit garantierter Rückverfolgbarkeit in Bezug auf Herkunft und Reinheit) als Importe in die EU.

Im Jahr 2009 sind in Brasilien 26 Millionen Tonnen konventionelle Sojabohnen angebaut worden, das entspricht 45 Prozent der gesamten Produktion.⁴³ Davon sind 9, 4 Millionen Tonnen Sojabohnen als gentechnikfrei (NON-GMO-Standard) zertifiziert abrufbar – 16, 3 Prozent der brasilianischen Sojaernte von 57, 3 Millionen Tonnen Sojabohnen.⁴⁴ Entgegen anderer Verlautbarungen wächst der Anteil zertifizierbarer gentechnikfreier Ware in Brasilien stetig.

34 Quelle USDA, zitiert nach Cert ID Europe, Cert ID certified NON-GMO soy meal and other soy products: Volumes available from South America, 28. August 2009.

35 Transgen, Lexikon Nutzpflanzen: <http://www.transgen.de/datenbank/pflanzen/67.sojabohne.html> (Zugriff am 18. Sept. 2009, Stand März 2009).

36 R. Holloh (2009): Beschaffungsmöglichkeiten gentechnisch unveränderter Sojabohnen für den deutschen Futtermittelsektor, Diplomarbeit, unveröffentlicht, Witzenhausen, S. 39.

37 Telefonat mit Jochen Koester, Trace Consult, 17. Oktober 2009.

38 Transgen, Lexikon Nutzpflanzen: <http://www.transgen.de/datenbank/pflanzen/67.sojabohne.html> (Zugriff am 18. Sept. 2009, Stand März 2009).

39 Product Board for Margarine, Fats and Oils, 2009 zitiert nach: R. Holloh (2009): Beschaffungsmöglichkeiten gentechnisch unveränderter Sojabohnen für den deutschen Futtermittelsektor, Diplomarbeit, unveröffentlicht, Witzenhausen, S. 39, www.mvo.nl/Portals/0/statistiek/nieuws/2009/MVO_Factsheet_Soy_2009.pdf (Zugriff Mai 2009).

40 Product Board for Margarine, Fats and Oils: Factsheet soy 2009: www.mvo.nl/Portals/0/statistiek/nieuws/2009/MVO_Factsheet_Soy_2009.pdf (Zugriff Oktober 2009).

41 Diese sind Vietnam, Myanmar und Laos.

42 Asia Pulse businesswire: Five southeast Asian Nations consider declaration against use of GM-Soybeans, 16. Sept. 2009, http://www.soyatech.com/news_story.php?id=15567.

43 Cert ID, 28. Aug. 09, Cert ID certified „Non-GMO“ soy meal and other soy products: Volumes available from South America, <http://www.cert-id.com.br/wp-content/uploads/2009/09/brazil-non-gm-cert-volume-2009-eng-v3-0.pdf>.

44 Cert ID, 25. September 2009: Ein Jahrzehnt Non-GMO-Zertifizierung ermöglicht heute "Ohne Gentechnik", http://www.traceconsult.ch/index.php?option=com_content&view=article&id=140%3Acert-id-a-decade-of-non-gmo-commodity-certification-leads-to-gmo-free-claims&catid=47%3Anewsticker&Itemid=50&lang=de.

Die Diskrepanz zwischen gentechnikfrei angebauter und entsprechend zertifizierter Soja ergibt sich daraus, dass Ware, die den Zertifizierungsprozess durchlaufen hat, teurer ist. Nur wenn Händler sicher wissen, dass sie den Preisaufschlag für zertifizierte Soja an ihre Kunden weitergeben können, durchläuft die Ernte den entsprechenden Prozess. Gibt es keine gezielte Nachfrage nach gentechnikfreier Soja, dann wird diese möglicherweise mit Gentechnik-Soja vermischt und als „gentechnisch verändert“ verkauft.

45 Prozent der brasilianischen Sojaproduktion des Jahres 2009 bzw. 26 Millionen Tonnen wurden gentechnikfrei angebaut.⁴⁵ Damit kann rein rechnerisch allein Brasilien nach wie vor 60 Prozent des gesamten EU-Bedarfs an Soja in gentechnikfreier Qualität liefern.⁴⁶ Wie viel gentechnikfreie Soja in die EU geliefert wird, hängt jedoch von der hiesigen Nachfrage ab, d.h. von den europäischen Futter- und Lebensmittelherstellern, dem Lebensmitteleinzelhandel und der Nachfrage von Bauern und Verbrauchern.

Die Lieferung gentechnikfreier Soja sichert ein sogenanntes Identity-Preservation-System: Es garantiert - von der Saatguterzeugung über alle Stufen der Produktion bis zum Futtermittelsilo in Deutschland - Ware, die nach dem NON-GMO-Standard zertifiziert wird.

Nach derzeitiger Gesetzeslage müssen die gentechnikfreien Produzenten für die Kosten der gentechnikfreien Produktion aufkommen, also Saatguterzeuger, Landwirte und Mühlenbetreiber in Brasilien und die europäischen Bauern. Weil das Verursacherprinzip außer Kraft gesetzt ist, kommt es zu Wettbewerbsverzerrungen. Die durch den Gentechnik-Anbau entstehenden Mehrkosten werden der gentechnikfreien Ware zugeschlagen; sie ist teurer als gentechnisch veränderte Rohstoffe.

Welche Politik verfolgen die USA in Bezug auf Verunreinigungen mit in ihrem Land nicht zugelassenen GVO?

Die USA sind derzeit das Land, aus dem die meisten GVO stammen. Da aber inzwischen auch in anderen Ländern gentechnisch veränderte Pflanzen für den Anbau entwickelt werden, rechnen sie damit, dass künftig Futter- und Lebensmittelimporte mit in ihrem Land nicht zugelassenen GVO kontaminiert werden. Diese Aussicht hat den Generalinspektor des US-Landwirtschaftsministeriums (USDA) veranlasst, eine strengere Importkontrolle zu verlangen.⁴⁷ D.h. selbst die USA sind nicht gewillt, GVO ins Land zu lassen, die von ihren Regelungsbehörden zuvor nicht zugelassen worden sind.

Wenn ein Land, das die Notwendigkeit erkannt hat, seinen eigenen Markt und damit seine Bürgerinnen und Bürger vor Importen mit nicht zugelassenen GVO zu schützen, sich nicht dem Vorwurf der Doppelmoral aussetzen will, muss es gesetzliche Voraussetzungen dafür schaffen, die Märkte seiner Handelspartner vor nicht zugelassenen GVO zu schützen.

45 Cert ID: 28.08.09: Cert ID certified „Non-GMO“ soy meal and other soy products: Volumes available from South America, <http://www.cert-id.com.br/wp-content/uploads/2009/09/brazil-non-gm-cert-volume-2009-eng-v3-0.pdf>.

46 Bohnen können in Sojaschrotäquivalente umgerechnet werden, indem sie mit dem Faktor 0,71 – 0,75 multipliziert werden. So entsprechen 26 Millionen Tonnen Sojabohnen 18, 5 bis 19, 5 Millionen Tonnen Sojaschrot. Das entspricht 57, 8 bis 60, 9 Prozent des EU-Bedarfes von 32 Millionen Tonnen Sojaschrotäquivalent.

47 USDA, OIG 2008. Audit Report. United States Department of Agriculture Controls over Importation of transgenic plants and animals. Report No. 50601-17-Te, December 2008.

D.h. die USA müssen Anbausysteme sowie Warentrennungs- und Rückverfolgbarkeitssysteme etablieren, die es ermöglichen, Kontaminationen entsprechend der jeweiligen Gesetze und der Markterfordernisse der Importländer zu verhindern. Sie sollten dem Beispiel Argentiniens und Brasiliens folgen und neue Gentechnik-Sorten erst dann anbauen und exportieren, wenn alle Marktpartner ihre Sicherheitsbewertungen und ihr Zulassungsprozedere abgeschlossen haben.

Wie kann sich die EU-Landwirtschaft von der Abhängigkeit importierter Soja lösen?

Statt Soja können einheimische Eiweißfutterpflanzen verfüttert werden. Tatsächlich aber geht der Anbau von Erbsen, Ackerbohnen und Lupinen massiv zurück. 2001 wurden in Deutschland auf rund 184 000 Hektar Körnerleguminosen angebaut, 2008 waren es nur noch 84 000 Hektar, das entspricht gerade einmal 0,7 Prozent der deutschen Ackerfläche.⁴⁸ Der Grund: Soja-Importfuttermittel sind trotz langer Transportwege deutlich billiger. In der Folge ist nicht nur die Nachfrage nach entsprechendem Saatgut, sondern auch die züchterische Bearbeitung stark eingeschränkt worden. Inzwischen drohen Sorten sogar ganz zu verschwinden.

Davon ist sowohl die konventionelle als auch die ökologische Landwirtschaft betroffen. Das ist umso bedauerlicher, als gerade Körnerleguminosen über klima- und ressourcenschonende Eigenschaften verfügen. Sie ermöglichen, Energie zur Herstellung mineralischen Stickstoffdüngers einzusparen, sie bringen mehr Vielfalt auf den Acker, führen zu artenreicheren Fruchtfolgen und verringern damit den Schädlingsdruck. Außerdem tragen sie zum Humusaufbau bei, wobei CO₂ im Boden gebunden wird.

Um wieder mehr einheimische Eiweißpflanzen zu züchten und anzubauen, müssen verstärkt Zuchtprogramme und praxisnahe Forschungsprojekte - zusammen mit den Bauern - auf den Weg gebracht werden. Zudem kann die Politik in der EU, im Bund und in den Ländern die Rahmenbedingungen für die Wirtschaftlichkeit des Leguminosenanbaus verbessern, etwa durch höhere Fördersätze, z.B. bei mindestens einem Leguminosen-Anteil in der Fruchtfolge. Das käme nicht nur dem Klima- und Bodenschutz zugute, sondern auch den europäischen Bauern. Sie könnten sich so von der enormen Abhängigkeit von Importfuttermitteln und teurer werdenden erdölbasierten Stickstoffdüngern lösen. Dazu beitragen würde auch, Rinder wieder verstärkt auf Grünland zu halten.

Eine Alternative zu Soja ist darüber hinaus die Verwendung von Rapsschrot. Sojaschrot kostet derzeit 34 Euro pro Dezitonne⁴⁹ im Vergleich zu Rapsextraktionsschrot mit 15 Euro pro Dezitonne. Diese Preisdifferenz von etwa 18 bis 19 Euro je Doppelzentner (Oktober 2009) bringt den Bauern aktuell deutliche finanzielle Vorteile.⁵⁰ Der Rapsschroteinsatz nimmt in den letzten Jahren wieder verstärkt zu und liegt derzeit bei 2,9 Millionen Tonnen.⁵¹

48 W. Sauer mann: Ein Beitrag zum Ressourcenschutz. Land und Forst Nr. 17, 23. April 2009, S. 26-27.

49 Eine Dezitonne sind 100 kg.

50 Elite Magazin, 16. Okt. 09: Mit Rapsschrot Futterkosten sparen, http://www.elite-magazin.de/index.php?option=com_content&view=article&id=261:mit-rapsschrot-futterkosten-sparen&catid=3:profitipps&Itemid=11.

51 OVID, Eggers, J. (2009): Warenströme von Eiweißfuttermitteln. Engpässe in der Lebensmittelversorgung, Vortrag 38, wissenschaftliche Informationstagung 2009, zitiert nach R. Hölloh (2009): Beschaffungsmöglichkeiten gentechnisch unveränderter Sojabohnen für den deutschen Futtermittelsektor, Diplomarbeit, unveröffentlicht, Witzenhausen.

Fazit:

- Die Zahl der Fälle verunreinigter Futtermittel und die Menge an verunreinigten Chargen sind so gering, dass daraus kein Futtermittelnotstand abzuleiten ist. Maximal 0,2 Prozent der bis Mitte Oktober 2009 für Futtermittelzwecke (für landwirtschaftliche Nutztiere und für Heimtiere) gelieferten Soja enthielten in der EU nicht zugelassene GVO.
- Dafür, dass die Sojaimporte aus den USA in die EU seit Juni 2009 „praktisch zum Erliegen“ gekommen seien, gibt es keinen Beleg – im Gegenteil, es wird weiterhin Soja aus den USA importiert, die amerikanischen Sojaschrotexporte sollen sogar gegenüber dem Vorjahr leicht steigen.
- Die USA spielen als Exporteur in die EU eher eine untergeordnete Rolle: Bei Sojaschrot-Importen in die EU ist ihr Anteil marginal (2,3 Prozent), bei Sojabohnen stellen sie derzeit weniger als ein Sechstel der importierten Menge (15,8 Prozent).
- Dass von September 2009 bis März 2010 nur noch Soja aus den USA verfügbar sein soll, entspricht nicht der Komplexität des Weltmarkts.
- Zwar sind die Erntemengen in Argentinien und Brasilien in der Anbausaison 2008/09 trockenheitsbedingt gesunken, die Prognosen für 2009/10 sagen jedoch wieder eine deutlich erhöhte Ernte voraus.
- Gentechnische Verunreinigungen von Futtermitteln mit in der EU nicht zugelassenen GVO gehen fast ausschließlich auf ein Land zurück: die USA. Sie sind für rund 90 Prozent aller Verunreinigungsfälle verantwortlich.
- Für die beiden anderen Hauptanbauländer von gentechnisch veränderter Soja, Argentinien und Brasilien, ist von 2004 bis 2009 kein einziger Verunreinigungsfall dokumentiert. Ein Grund: an EU-Markterfordernisse zeitlich angepasste Anbauzulassungen neuer Gentechnik-Sorten.
- Die auf dem brasilianischen Markt für gentechnikfreie Soja eingeführten Trennungssysteme sollten auch in den USA eingeführt werden, um Vermischungen und Kontaminationen zu vermeiden.
- Ein an den Bedingungen ihrer Exportmärkte orientierter Anbau neuer Gentechnik-Sorten würde den USA helfen, ihre Verunreinigungsproblematik mit in den Importländern nicht zugelassenen GVO besser in den Griff zu bekommen.
- Selbst die USA sind nicht gewillt, von ihren Behörden nicht zugelassene GVO ungeprüft ins Land zu lassen. Auch hier gilt quasi eine Nulltoleranz.
- Gentechnikfreie Soja ist auf dem brasilianischen Markt in Mengen vorhanden, mit denen ganz Deutschland, aber auch ein Großteil der EU beliefert werden kann.
- Es gibt gute Alternativen zu Importsoja: einheimische Eiweißfuttermittel wie Futtererbsen, Ackerbohnen und Lupinen sowie Rapsschrot.

Was würde eine Aufhebung der Nulltoleranz bedeuten?

- Schwellenwerte für in der EU nicht zugelassene oder noch nicht bzw. nur unzureichend nach EU-Standards sicherheitsbewertete GVO würden die EU-Gentechnikgesetzgebung unterlaufen. Sie widersprechen dem sowohl in der EU – als auch in der deutschen Gesetzgebung verankerten Vorsorgeprinzip. Sie machen das Zulassungsverfahren zur Farce dadurch, dass es über Schwellenwerte jederzeit unterwandert werden kann. Fehlende Transparenz verhindert die Rückverfolgbarkeit von GVO – und damit Rückrufaktionen und jegliches Risikomanagement.

- Damit würde sich der Staat seiner Verantwortung entziehen und die Schutzinteressen seiner Bürger den Profitinteressen bestimmter Wirtschaftszweige opfern.
- Eine Aufhebung der Nulltoleranz fordert zur Nachlässigkeit geradezu auf. Sie würde diejenigen belohnen, die nicht in der Lage oder willens sind, ein funktionierendes Warentrennungs- und Rückverfolgbarkeitssystem aufzubauen. Dass das funktioniert, zeigen insbesondere die Produzenten gentechnikfreier Soja, namentlich aus Brasilien, die jedes Jahr Millionen von Tonnen entsprechend zertifizieren.
- Es ist die US-Agrarindustrie, die sich seit Jahren sträubt, ein Trennungssystem für Produkte mit und ohne Gentechnik und für in der EU zugelassene und nicht zugelassene GVO aufzubauen. Würde ihr nachgegeben, würden Verunreinigungen von Futtermittel- und Lebensmittelimporten mit nicht zugelassenen GVO in rasantem Tempo steigen. Durch Schwellenwerte blieben Verunreinigungen verborgen, Transparenz und Wahlfreiheit für Bauern und Verbraucher wären passé.
- Mit der Aufhebung der Nulltoleranz ließe sich Europa von den USA grundlos in die Enge treiben. Auch die USA akzeptieren keine GVO, die von ihren Behörden nicht zugelassen worden sind.
- Bei Aufhebung der Nulltoleranz würde die EU dem Druck der USA und ihrer Verbündeten in der EU nachgeben, statt klar zu machen: Wer auf unsere Märkte exportieren will, muss unsere Gesetze einhalten.
- Eine Agrarindustrie, die keine Nulltoleranz für in der EU nicht zugelassene GVO garantieren kann und dafür belohnt wird, wird mehr wollen: Erst niedrige Schwellenwerte für Futtermittel, dann für Lebensmittel, bald auch für Pharma- oder Pflanzen für industrielle Zwecke (etwa für Treibstoff) – und letztendlich auch für Saatgut. Das bedeutet immer höhere Grenzwerte für nirgendwo auf der Welt zugelassene und nicht sicherheitsbewertete GVO.
- Vor diesem Hintergrund erhöht sich auch die Gefahr einer gentechnischen Kontamination von Saatgut, etwa von Mais oder anderen für die Ernährung wichtigen Kulturpflanzen. Gentechnikfreies Saatgut ist aber die Grundlage für gentechnikfreie Futter- und Lebensmittel.
- Sollte die Nulltoleranz aufgehoben werden, passt dies gut in die Strategie der Gentechnik-Befürworter, Lebens- und Futtermittel sowie Saatgut gentechnisch zu verunreinigen. Anders als aus diesen Kreisen kolportiert, sind jedoch zum jetzigen Zeitpunkt weite Bereiche des Rohstoffmarktes gentechnikfrei.
- Quantitative Grenzwerte werfen neue Probleme auf. Sie treiben die Kontrollkosten in die Höhe, denn sie sind teurer als qualitative Tests (über die lediglich festgestellt wird, ob es sich um einen GVO handelt oder nicht). Auch steigt die Zahl der Analysen, da immer wieder kontrolliert werden muss, ob Schwellenwerte der jeweiligen GVO eingehalten wurden. Erschwerend kommt hinzu, dass den Untersuchungslaboren für in der EU nicht zugelassene GVO oftmals kein Referenz- bzw. Analysematerial zur Verfügung steht.

Wir fordern:

- Die Nulltoleranz für in der EU nicht zugelassene GVO muss aufrecht erhalten bleiben, das EU-Recht darf nicht aufgeweicht werden.
- Die EU muss von den USA einfordern, die hiesigen Einfuhrbestimmungen und Gesetze zu respektieren. Die US-Wirtschaft hat deshalb ein funktionierendes Warentrennungs- und Rückverfolgbarkeitssystem aufzubauen.

- Um Rückrufaktionen von in den USA angebauten, aber in der EU nicht zugelassenen Gentechnik-Konstrukten zu vermeiden, müssen für die EU bestimmte Schifflieferungen aus den USA im Vorfeld entsprechend untersucht und zertifiziert werden. Dazu sind standardisierte Probenahme- und Analysevorschriften festzulegen. Ziel muss die Wahrung der Nulltoleranz sein. Diese Standards sind zu publizieren und auch den Exporteuren und Kontrollbehörden zur Verfügung zu stellen.
- Für alle Gentechnik-Konstrukte, die sich in der Entwicklung befinden und möglicherweise bereits freigesetzt werden, aber noch nicht zugelassen sind, müssen Freisetzer bzw. Patentinhaber Analyseverfahren und Referenzmaterial zur Verfügung stellen. Diese müssen offen zugänglich sein.
- Wer Gentechnik-Konstrukte entwickelt und freisetzt, muss dann, wenn keine Zulassung erfolgt, ein mehrjähriges Monitoring zur möglichen Ausbreitung des Konstrukts in der Lebensmittelkette von einer unabhängigen Stelle durchführen lassen. Dies gilt auch für Konstrukte, deren Zulassung zurückgenommen wurde.
- Die Kosten für Warentrennungs- und Rückverfolgbarkeitssysteme müssen die Nutzer der Agro-Gentechnik tragen. Nur so werden die Marktverzerrungen beendet, die dadurch entstehen, dass diese Kosten derzeit den gentechnikfreien Produzenten aufgebürdet werden.
- Das Haftungsrecht muss so geändert werden, dass die Verantwortung klar zugewiesen wird und die entstehenden Kosten bei Verunreinigungenfällen in Zukunft in jedem Falle beglichen werden. Dafür schlagen wir folgendes Modell vor: Solange der Verursacher der Verunreinigung nicht zu ermitteln ist, haben die Patentinhaber und Freisetzer die volle Risikoverantwortung zu tragen. Sie gehen bei auftretenden Verunreinigungenfällen grundsätzlich und umgehend in Vorleistung und übernehmen die Entschädigungszahlungen in voller Höhe. Wenn sich im Nachhinein ermitteln lässt, wer die Verunreinigung ausgelöst hat, können Patentinhaber und Freisetzer gegebenenfalls auf Rückerstattung bereits geleisteter Schadensersatzzahlungen klagen.
- Um die Abhängigkeit der europäischen Bauern von Importfuttermitteln zu reduzieren, müssen Anreize geschaffen werden, Rinder wieder verstärkt auf Grünland zu halten. Zudem müssen der Anbau von und die Züchtung und Forschung an einheimischen Eiweißfuttermitteln gestärkt werden. Diese sollten hinsichtlich ihrer klima- und ressourcenschonenden Eigenschaften wieder vermehrt angebaut werden. Dafür müssen die EU und die Mitgliedsstaaten den Rahmen schaffen.
- Die Bundesregierung muss die Interessen der Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger vertreten, die keine Gentechnik auf dem Teller haben will - nicht die Interessen der Agrarindustrie. Sie muss das Recht auf eine gentechnikfreie Landwirtschaft und auf gentechnikfreie Lebensmittel und somit die Wahlfreiheit für Bauern und Bürger sicherstellen. Deshalb muss sie klar für die Nulltoleranz nicht zugelassener GVO eintreten.

Hintergrundpapier Nulltoleranz: Stand 30. November 2009.

Weitere Informationen und Nachfragen an:

- Annemarie Volling, AbL e.V. (Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft/ Gentechnikfreie Regionen), Heiligengeiststraße 28, 21335 Lüneburg, Tel.: 04131-400720, E-Mail: gentechnikfreie-regionen@abl-ev.de
- Heike Moldenhauer, BUND e.V., Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin, Tel.: 030-27586-456, E-Mail: heike.moldenhauer@bund.net

Anhang:

Sojalieferungen aus den USA mit in der EU nicht zugelassenen GVO vom 1. Juni 2009 bis 15. Oktober 2009:⁵²

11/09/2009	2009.BQF	ES	unauthorised genetically modified maize MON 88017 in soybean hulls from the United States	feed materials
11/09/2009	2009.BQE	ES	unauthorised genetically modified maize MON 88017 in high quality soybean cake from the United States	feed materials
11/09/2009	2009.BQC	ES	unauthorised genetically modified maize MON 88017 in low protein soybean cake from the United States	feed materials
07/09/2009	2009.1165	NL	unauthorised genetically modified maize (MON88017/MIR604) in soy products from the Netherlands, with raw material from the United States	cereals and bakery products
10/08/2009	2009.1049	CY	unauthorised genetically modified corn (MIR 604 and MON 88017) in dog feed from the United States	pet food
06/08/2009	2009.1037	FR	unauthorised genetically modified maize (maize Mon 88017) in soya protein from the United States, via Switzerland and via Belgium	dietetic foods, food supplements, fortified foods
23/07/2009	2009.BJC	ES	unauthorised genetically modified maize (MON88017) in soybean cakes from the United States	feed materials
23/07/2009	2009.BJB	ES	unauthorised genetically modified maize (MON88017) in soy husks from the United States	feed materials
23/07/2009	2009.BJA	ES	unauthorised genetically modified maize (MON88017) in soybean cakes from the United States	feed materials
09/07/2009	2009.0896	DE	unauthorised genetically modified maize (maize Mon 88017) in extracted soya bean meal from the United States via Germany	feed materials
25/06/2009	2009.0817	DE	unauthorised genetically modified (MIR604; MON88017) pet food for dogs from the United States	pet food
25/06/2009	2009.0815	DE	unauthorised genetically modified (maize MIR604; maize MON88017) pet food for dogs from the United States	pet food
05/06/2009	2009.0716	DE	unauthorised genetically modified maize (maize MON 88017) in extracted soya bean meal from Germany with raw material from the United States	feed materials

52 <https://webgate.ec.europa.eu/rasff-window/portal/index.cfm?event=notificationsList> (Zugriff 15. Okt. 2009).